

nicht zuletzt auch polit. motiviert. Z. machte im slowen. Raum die Kegellade nach dem Walcker-System bekannt. Die neue Bautechnik beschrieb er detailliert in der Artikelser. „Sostava orgelj“ (in: *Cerkveni glasbenik* 5, 1882), die aufgrund ihrer theoret. Breite als Meilenstein in der slowen. Organol. gilt. Wie „Die Orgel- und Piano-bau-Zeitung“ 1884 berichtete, gelang es Z., Zinkblech im Feuer dauerhaft zu verzinnen, wodurch der Herstellungspreis der Pfeifen – bei vertretbarer Qualität – deutl. sank. Das Patent wurde später von der dt. Fa. Laukhuff erworben. Daneben führte Z. eine Reihe weiterer Neuerungen ein, etwa französ. Blasbälge, eine Crescendo-Walze, Jalousien für einen Echo-Effekt sowie einen Streich- bzw. Rollbart. Beworben wurde eine „reine Pneumatik ohne mechanische Teile“. Für feuchte Kirchen bauten die Brüder Z. Blasbälge ohne Leder ein. Die Fa. wurde 1888 auf der Brüsseler Weltausst. mit einer Bronzemedaille und einem Diplom ausgez. Daneben prämierte man dort drei weitere Orgelbauunternehmen, die ihre Pfeifen bei den Brüdern Z. bezogen. Auf der Internationalen Ausst. für Musik und Theaterwesen in Wien 1892 erhielten sie die Große Goldmedaille sowie ein Diplom, die Brüsseler Kunstakad. trug ihnen damals eine Ehrenmitgl.schaft an. Als Erste hoben die Brüder Z. in der slowen. Publizistik die Bedeutung Franz Xaver Christmanns und seiner Orgel für das Stift St. Florian hervor, rund zwei Jahrzehnte vor →Josef Mantuan. Sie waren daneben auch gesellschaftl. und (wirtschafts-)polit. engag. und gehörten mehreren Ver. an, z. B. der Kmetijska družba, dem Katoliško slovensko društvo, der Družba sv. Cirila in Mohorja oder der Lesehalle in Kropp. Ihr Unternehmen genoss aufgrund der hohen sozialen Standards sowie der Wohltätigkeit seiner Besitzer einen guten Ruf.

L.: *Slovenec*, 15. 7. 1903; SBL; M. Reiter, in: *Die Orgel- und Pianobau-Ztg.* 40, 1884, S. 2; F. Kimovec, in: *Cerkveni glasbenik* 39, 1916, S. 27f., 37ff.; E. Škulj, *Zupanova orglarska delavnica*, 2009; *Leks. orgel in orglarjev*, 2013; E. Škulj – J. Dobravec, *Orgle Slovenije*, 2018; *Orglarska šola v Ljubljani, Ljubljana, Društvo Jarina Bohinj / Ars organi Sloveniae – zbirka podatkov o slovenskih orglah, Srednja vas v Bohinju, beide SLO.*

(J. Dobravec)

**Župančič Oton**, bis 1908 Zupančič, Schriftsteller und Übersetzer. Geb. Weinitz, Krain (Vinica, SLO), 23. 1. 1878; gest. Ljubljana, Jugoslawien (SLO), 11. 6. 1949. – Sohn des Krämers Franc Zupančič und der Ana Zupančič, geb. Malič. – Nach dem

Gymn.besuch in Rudolfswerth und Laibach stud. Ž. 1896–1900 in Wien Geographie und Geschichte. 1901–02 war er als Einjährig-Freiwilliger in Eggenburg bei Graz stationiert, ehe er ab 1903 als Vertragslehrer am klass. Gymn. in Laibach tätig war. 1905 lebte Ž. ein halbes Jahr in Paris und bis 1910 mit Unterbrechungen wieder in Wien, dazwischen wirkte er u. a. als Hauslehrer und Privatbibliothekar in Württemberg und Bayern. Ab 1910 gehörte er dem Vorstand der Slovenska matica an (1937 Vizepräs.), 1912/13 fungierte er kurzzeitig als Chefdramaturg am Slowen. Landestheater in Laibach. Ab Anfang 1913 arbeitete er dort als städt. Archivar. Während des 1. Weltkriegs leitete er zwischenzeitl. die liberale Tagesztg. „Slovenski narod“ (1914) und die Literatur-Z. „Ljubljanski zvon“ (1917). Ab 1920 war er als Dramaturg am Nationaltheater (Narodno gledališče) in Ljubljana tätig. 1926 übernahm er dessen Geschäftsführung und 1929 schließl. die Leitung beider Häuser (Drama und Oper). Nach dem Überfall Hitlerdtd. auf Jugoslawien 1941 zog sich Ž. aus der Öffentlichkeit zurück und trat dem Widerstand bei. 1945/46 leitete er noch einmal das Nationaltheater, anschließend den Zavod za kulturo slovenskega jezika an der Slovenska akad. znanosti in umetnosti, der sich u. a. mit Fragen der Orthographie und Orthoepie befasste. Als Gymnasiast war Ž. neben →Ivan Cankar, →Dragotin Kette und →Josip Murn Mitgl. der Literatenvereinigung Zadruga. In Wien schloss er sich dem slowen. Realist. Klub an, dem auch Cankar angehörte. Zeigte ihn sein erster Lyrikbd. „Čaša opojnosti“ (1899, 2. Aufl. 1911) noch als Vertreter einer hochartifiziiellen Dekadenz, so markiert der Ged.bd. „Čez plan“ (1904, 2. Aufl. 1911) seine Hinwendung zu einer vitalist. Dichtung. Schon zuvor hatte Ž. auch Ged. für Kinder veröff.; die bereits zu Lebzeiten mehrmals aufgelegte Smlg. „Ciciban“ (1915) zählt zu den Klassikern der slowen. Kinderliteratur. Als Theatermacher führte er die lange vernachlässigten Dramen Cankars auf, übers. und bearb. Bühnenklassiker (u. a. Shakespeare, Calderon, Shaw, Rolland, Maeterlinck, Nestroy) und schrieb Essays über das slowen. Theater. Seine kunstvollen Shakespeare-Übers. sind singuläre Monumente der slowen. Bühnensprache. Sein bekanntestes eigenes Drama wurde „Veronika Deseniška“ (1924). Ž. war auch ein produktiver Lyrik-Übers. aus dem Engl., Dt., Russ. sowie Mazedon. An eigener Lyrik schrieb er in